Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,300.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 50 Mk.
mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 65. Sonnabend den 6. März 1886. 80. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 7. März,
Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Trotz der Vorschriften in §. 4. **Absatz 2 der revidirten Sparcassenordnung** vom 24. Juni 1877, wonach die bei der hiesigen städtischen Sparcasse auf ein und dasselbe Sparcassenbuch deponirten Beträge die Summe von **1500 Mark nicht übersteigen dürfen,** haben die Inhaber einer größeren Anzahl von Sparcassenbüchern, deren Nummer nachstehend unter ⊙ verzeichnet sind, durch zum Theil während längerer Zeit unterbliebene Abhebung der Zinsen, ihre Einlagen über den Betrag von 1500 ℳ anwachsen lassen.

Unter Hinweis auf die obengedachte statutarische Bestimmung, **sowie darauf, daß rücksichtlich der über 1500 Mark überschießenden Beträge die Verzinsung weggefallen ist,** fordern wir demgemäß die Inhaber der betreffenden Sparcassenbücher auf, die entsprechenden Mehrbeträge ehebaldigst zurückzunehmen.

Leipzig, den 4. März 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Freytag.

⊙

Serie I. Nr. 14826. 27557. 33541. 37839. 41219. 44937. 49624. 50519. 51626. 52243. 52404. 57258. 58111. 63309. 68934. 76442. 83445.

Serie II. Nr. 1318. 1730. 2461. 7094. 14264. 15802. 30029. 32975. 46111. 46112. 46113. 52993. 52994. 52995. 52996. 53479. 72611. 87067.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmung in §. 368,2 des Reichsstrafgesetzbuchs wird den Grundstücksbesitzern, bez. Garteninhabern hiesigen Stadtbezirks bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu **60 Mark** oder entsprechender Haft hiermit aufgegeben, während des **Monats April** d. J. ihre Bäume, Sträucher, Hecken ꝛc. von den Raupen des **Ringelspinners** (Bombyx Neustria) **gehörig säubern** und den Schmetterling **vertilgen** zu lassen.

Bezüglich der übrigen hauptsächlich hier vorkommenden schädlichen Schmetterlingsarten und zwar

des **Baumweißlings** (Aporia Crataegi),
des **Goldafters** (Porthesia Chrysorrhoea)
und des **Schwammspinners** (Ocneria Dispar)

machen wir unter Bezugnahme auf oben geordnete Strafe darauf aufmerksam, daß deren Vertilgung in den Monaten **October bis mit März** zu erfolgen hat, daß also **für dieses Jahr** noch **bis Ende März** mit deren Bekämpfung vorgegangen werden muß.

Gleichzeitig geben wir nachstehend sub ⊙ eine kurze Beschreibung der Lebensweise und der zweckmäßigsten Art der Vertilgung der angeführten Schmetterlingsarten.

Leipzig, am 1. März 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

⊙

Ringelspinner (Bombyx Neustria).

Der Schmetterling legt seine Eier Ende Juli oder Anfang August bis zu 400 Stück beisammen spiralförmig um ein- bis zweijährige Aestchen. Erst im nächsten März schlüpfen die Anfangs schwarzen, lang gelbbraun behaarten Räupchen aus, nähren sich zuerst von Knospen, später von Laub. Ihre Fraßstellen überspinnen sie mit einem leichten, lockeren Gewebe, ohne ein eigentliches Nest herzustellen. Anfangs trifft man diese Raupen zu mehreren Hunderten gesellig an Obstbäumen, Weißdorn, Rosen, Weißbuchen, Eichen, Rüstern, Pappeln, Birken beisammen, in der Gabelung eines Astes oder ähnlichen Stellen dicht aneinandergedrängt. Mit dem zunehmenden Wachsthum der Raupen werden diese Gesellschaften kleiner und kleiner, bis sie sich Ende Mai oder Anfang Juni gänzlich auflösen. Sie fressen bei Tag und Nacht und wandern von Baum zu Baum, wenn die Nahrung zu mangeln beginnt. Die erwachsene Raupe verwandelt sich im Juni in einem einfachen gelb durchstäubten Gespinnste zu einer weichen schwarzen Raupe, der im Juli der Falter entschlüpft.

Zweckmäßige Vertilgungsweise: Zerquetschen und Vernichten der Raupen in ihren Schlupfwinkeln, aus denen sie, wenn solche hoch am Baume sich befinden, durch Anschlagen an die Stämme herabgeworfen werden können, im April.

Baumweißling (Aporia Crataegi).

Der Schmetterling, welcher nur in einzelnen Jahren in erschreckender Anzahl erscheint, legt im Juli oder August seine birnförmigen gelblichen Eier in regelmäßig geformten Häufchen bis 150 Stück nebeneinander auf die Blätter der Pflaumen, Schlehen, Weißdorn, Traubenkirschen, Aepfel, Birnen und Mispeln.

Die Räupchen verlassen die Eier im Herbst und spinnen einige Blätter zu einem kleinen seidenglänzenden Neste zusammen, in welchem sie gemeinsam überwintern. Im Frühjahr beginnen sie ihr Zerstörungswerk an Blatt und Blüthenknospen der Umgebung ihres Nestes. Anfang Mai verlassen sie das Nest und leben einzeln, bis sie sich Ende Juni verpuppen.

Zweckmäßige Vertilgungsweise: Zerstören des Nestes vom October bis April.

Goldafter (Porthesia Chrysorrhoea).

Der Falter, welcher im Juni oder Juli erscheint, legt die Eier als sogenannten „kleinen Eierschwamm“ unter einer Decke feiner Afterwolle in langgestreckten Haufen meist an die Unterseite der Blätter von Obstbäumen, Weißdorn, Birke, Eiche und anderen Laubholz. Im August entschlüpfen den Eiern die Räupchen, nähren sich von den nächsten Blättern, die sie, bis Blattstielchen verzehrend, skelettiren, bauen sich zum ersten Male und überwintern in einem großen gemeinsamen festen Gespinnste. Im März beginnen sie von Neuem den Fraß, welcher um so verderblicher ist, als sie gewöhnlich die Knospen angreifen und bei eintretender Kälte wieder Schutz in dem verlassenen Winterquartier suchen. An der Fraßstelle überziehen sie die Zweige mit einem luftigen Gewebe, welches sie verlassen, wenn die Knospen verzehrt sind und gegen ein frisches Gewebe an einer neuen Fraßstelle vertauschen. Ende April zerstreuen sich die bis dahin gesellig lebenden Raupen und verwandeln sich Anfang Juni in einem losen Gespinnst in eine fahle braune Puppe.

Zweckmäßige Vertilgungsweise: Sammeln und Vernichten der Winternester im Herbst bis zum Ende März.

Schwammspinner (Ocneria Dispar).

Das Weibchen dieser in beiden Geschlechtern sehr verschiedenen Schmetterlinge legt seine Eier Ende August in großen rundlichen, mit der gelbgrauen Afterwolle sorgfältig bedeckten Haufen, sogenannten „großen Eierschwämmen“, an Baumstämmen, Zäunen und Mauern ab. In diesen „Schwämmen“ überwintern die Eier, um zeitig im nächsten Frühjahr die Räupchen zu ergeben. Die entschlüpften kleinen Räupchen bleiben während ihrer ersten Lebenstage auf diesem Schwamm vereint sitzen. Diese Schwämme mit den darauf sitzenden jungen Räupchen nennt der Forstmann „Spiegel“. Nach wenigen Tagen verlassen die Räupchen den Spiegel und zerstreuen sich dann sofort. Ihre Nahrung suchen sie an Obstbäumen und anderen Laubholzarten, auch an Berberizen, Rosen und Weiden, gehen selbst auf Topfgewächse über und werden auch krautartigen Pflanzen verderblich.

Die Raupe ist im Juni erwachsen und verwandelt sich in eine matt schwarzbraune, mit gelben Haarbüscheln versehene Puppe, die im Juli oder August den Schmetterling liefert.

Zweckmäßige Vertilgungsweise: Zerdrücken der leicht kenntlichen Schwämme resp. Spiegel vom September bis zum März.

Bekanntmachung.

Bei unserem Stadtorchester, welches den **Dienst in Kirche,** Gewandhausconcert und dem Stadttheater zu versehen hat, ist eine mit Anspruch auf Pensionsberechtigung und mit dem Jahresgehalt von 1500 ℳ ausgestattete Stelle für **„Englisch Horn“**, mit welcher die Verpflichtung für den Inhaber verbunden ist, auch **„zweite Oboe“** zu spielen, am 1. April d. J. zu besetzen.

Geeignete Bewerber um diese Stelle werden mit dem Bemerken, daß sie sich einem Probespiele zu unterziehen haben und daß die Anstellung zunächst auf ein Probejahr erfolgt, hierdurch veranlaßt, ihre Gesuche und resp. Zeugnisse bis spätestens

zum 20. dies. Mon.

bei uns einzureichen.

Leipzig, den 4. März 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi.

Bekanntmachung.

In Folge eingetretener Gestehebankerott des Mitbesitzers, des Herrn Paul Richard Schnabel, sollen die an der Schwabendorferstraße unter Nr. 3 und 5 gelegenen, vor etwa 4 Jahren neuerbauten, in bestem baulichen Zustande befindlichen Hausgrundstücke, das eine eine Villa mit Garten resp. Bauplatz, das andere ein vier Etagen hohes Zinshaus mit Garten, als Ganzes oder auch jedes Haus für sich, verkauft werden.

Wegen Besichtigung derselben wende man sich an den Hausmann in Nr. 5.

Gebote sind bei dem Zustandsvormunde, Herrn Rechtsanwalt Hinkelien hier, Schulstraße Nr. 12 abzugeben, von welchem auch weitere Auskunft ertheilt werden wird.

Leipzig, den 4. Februar 1886.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung V, Section 1.
Mannsfeld.

Nichtamtlicher Theil.

Die Frage der Prinzenausweisung in Frankreich.

Das Ministerium Freycinet hat am Donnerstag einen entscheidenden Erfolg errungen, welcher seine Stellung für längere Zeit hinaus sichert. Die Kammer hat mit 353 gegen 112 Stimmen, also mit großer Mehrheit, der Regierung ihr Vertrauen ausgesprochen, daß sie gegen die Prinzen im Nothfalle die geeigneten Maßregeln ergreifen werde. Das ist eine Lösung der Frage, welche noch am Tage vor der Abstimmung nicht erwartet wurde. Zwei Meinungen waren in der Commission vertreten. Die Einen wollten mit Duché sofort die Ausweisung der Prinzen ausführen, die Anderen begnügten sich mit dem Antrage Rivet's, welcher die Wahl des Zeitpunctes der Maßregel dem Gutdünken der Regierung überlassen wollte, darin aber stimmten sämmtliche Mitglieder der Commission überein, daß die Maßregel selbst grundsätzlich beschlossen werden müsse. Freycinet hatte sich nicht erklärt, ob er dem milderen Antrage zustimmen könne, er beschränkte sich darauf, die Ausweisung als unnütz und unzweckmäßig hinzustellen, und behielt sich vor, in der Kammer sein letztes Wort zu sagen. Vor allen Dingen trat er der Annahme entgegen, daß eine Verschwörung bestehe, und daß der Garnisonwechsel der Cavalleriebrigade in Tours durch eine solche veranlaßt sei. Zu einer so wichtigen Maßregel wie die Ausweisung müßten auch wichtige Gründe vorliegen, und an solchen fehle es.

Die Gegner des Ministeriums hatten den Antrag gestellt, nicht weil sie die Ausweisung der Prinzen im Staatsinteresse für geboten erachteten, sondern der Antrag bildete nur den Vorwand, um das Ministerium zu stürzen. Hinter den Antragstellern stand einerseits Brisson, andererseits Clemenceau; jener wollte den Beweis führen, daß Freycinet noch weniger im Stande sei, die Parteien im Zaume zu halten, als er selbst, und Clemenceau glaubte die Zeit für gekommen, da er das Staatsruder ergreifen könne. Die Agitation für und gegen den Antrag hat lange genug gedauert, daß alle Parteien zur vollen Klarheit über die wahre Sachlage gelangen konnten; sie mußten sich die Frage vorlegen, welche Folgen der Rücktritt Freycinet's haben werde, und der Verlauf der Donnerstagssitzung der Kammer hat gezeigt, daß die Gründe, welche für das Verbleiben des Ministeriums an seinem Platze sprechen, die für einen Wechsel geltend zu machenden überwogen. Es hat sich eine Mehrheit von über ¾ der Abstimmenden auf die Seite Freycinet's gestellt, obwohl er weder den Antrag Duché, noch den Antrag Rivet für annehmbar erklärte; er wollte nicht in die Zwangslage versetzt werden, daß man ihn von Zeit zu Zeit mit der Forderung, die Ausweisung vorzunehmen, belästige, und er hat seiner Meinung Geltung verschafft. Die Sachlage bleibt dieselbe, wie sie vor der Stellung des Antrages Duché war: die Prinzen aus dem Hause Bourbon und aus dem Hause Bonaparte können ungestört in Frankreich ihren Wohnsitz behalten. Es ist schwer, zu sagen, ob der Brief des Prinzen Napoleon auf die Haltung der Mehrheit einen Einfluß geübt hat, oder wenn es geschehen ist, so ist die Wirkung für das Ministerium Freycinet günstig gewesen. Die Republikaner mußten erkennen, daß durch diesen thörichten Schritt des Vertreters des Hauses Bonaparte die Sache der Monarchie schwer geschädigt worden sei, und daß mindestens auf dieser Seite eine Gefahr für die Republik nicht bestehe. Prinz Jerome wollte den Prinzen von Orleans schaden, und vielleicht hat er ihnen genützt, denn mancher republikanische Abgeordnete hat vielleicht nur deshalb für die von der Regierung gebilligte Tagesordnung gestimmt, weil er sich nicht der Meinung aussetzen wollte, daß er durch den Brief des Prinzen Napoleon zu seiner Stimmabgabe bewogen worden sei. Mag sein, daß der Verlauf der Sache derselbe gewesen wäre, wenn der Brief des Prinzen Jerome nicht an seine Adressen gelangte, keinesfalls hat er zur Verstärkung der Anhänger des Antrages Duché beigetragen. Heute wie den Prinzen Napoleon weist man nicht aus, sondern man lacht sie aus.

Freycinet hat in Anbetracht seiner kurzen Amtsführung bisher von allen Ministerpräsidenten der dritten Republik die meisten Erfolge zu verzeichnen, es war ein parlamentarischer Siegeszug ohne Gleichen, welchen er in den zwei Monaten seit Uebernahme seiner Stellung zurückgelegt hat. Er hat es erreicht, daß der Antrag Rochefort wegen der Ausdehnung der Amnestie abgelehnt wurde, obgleich ihn die Kammer für dringlich erklärt hatte, er hat ferner die Mehrheit auf seine Seite gezogen, als er es ablehnte, Ferry wegen der Tonkinexpedition in Anklagezustand zu versetzen, die Mehrheit stimmte ferner für die Regierung in Sachen der Interpellation Basly wegen der Vorgänge von Decazeville, wegen Verlegung der Cavalleriebrigade von Tours, wegen des Vertrages von Madagaskar und zuletzt in Sachen der Prinzenausweisung. Das ist eine Summe von Erfolgen, wie sie noch kein republikanisches Ministerium aufzuweisen hatte, und es ist deshalb die Annahme gerechtfertigt, daß Freycinet noch eine längere Amtsdauer vor sich hat.

Es ist das aber nur eine der Wirkungen, welche der Sieg vom 4. März voraussichtlich haben wird, die Hauptsache ist, daß die Sache der Republik dadurch eine erhebliche Stärkung erfahren hat. Die Kammer hat die Rathschläge, welche Grevy bei Beginn seiner neuen Amtsperiode den Vertretern Frankreichs ertheilte, befolgt; die Republikaner haben sich in diesem Jahre wirklich einer Eintracht befleißigt, die man bisher an ihnen nicht gewohnt war. Abstimmungen wie die der letzten Wochen, bei welchen die Regierung stets eine feste starke Mehrheit auf ihrer Seite hatte, waren bisher die größte Seltenheit im französischen Parlament, während sie nunmehr die Regel bilden. Es kann nicht fehlen, daß dadurch der gesammte Staatsorganismus in Frankreich an Festigkeit gewinnt, und daß die Frage, welche bisher noch immer störend in die Gesammtentwicklung eingriff, die Frage, ob die republikanische oder die monarchische Staatsform den Sieg behalten werde, mehr und mehr von der Tagesordnung verschwindet.

Die Ausweisung der Prinzen würde die Vertreter des monarchischen Gedankens auf den Kampfplatz gerufen haben, der Gegensatz würde nicht nur in den Kammern, sondern auch in der Armee und bei dem Landvolk verschärft worden sein und vielleicht zu einer Katastrophe geführt haben. Es sind offenbar in der französischen Bevölkerung noch viele monarchische Bestandtheile, Keime und Ansätze vorhanden, die nur eines kräftigen Antriebes bedürfen, um aus der Verborgenheit hervorzutreten. Ein solcher Antrieb wäre die Ausweisungsmaßregel gewesen, und es ist anzunehmen, daß die orleanistischen Prinzen, der Graf von Paris und die Herzöge von Aumale, Chartres und Alençon, sowie der Prinz Joinville, für den Fall der Ausweisung ihre Vorkehrungen getroffen hatten. Ganz unerheblich war die Minorität nicht, welche dem Antragsteller Duché folgte, denn für den Ausweisungsantrag stimmten 195 Abgeordnete, sämmtlich entweder Anhänger Brisson's oder Clemenceau's, oder endlich Rochefort's. Aber die Freunde des bestehenden Zustandes verfügen über drei Viertel der Volksvertretung, und das ist ein Bruchtheil, groß genug, um die Feinde der Regierung im monarchistischen wie im republikanischen Lager fortan zum Schweigen zu bringen. Wer es gut meint mit Frankreich, hat auch alle Ursache dazu, Steine des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, denn es fehlt wahrlich nicht an sehr bedenklichen Anzeichen drohender Gefahren. Die Vorgänge in Decazeville, in St. Quentin und in anderen Arbeitercentren, die in Paris und Lyon herrschende Noth, die täglich frecher auftretende anarchistische Agitation, das sind Thatsachen, welche alle Aufmerksamkeit der Regierung und Volksvertretung vollauf in Anspruch nehmen, um ihnen mit den entsprechenden Maßregeln zu begegnen. Die Hauptanlässe zu Streitigkeiten, die Expeditionen nach Tonkin und Madagaskar, die Amnestie und die Frage der Prinzenausweisung sind jetzt beseitigt; wenn die Franzosen jetzt wollen, so können sie alle Kraft auf die Befestigung der republikanischen Staatsform und der allgemeinen Wohlfahrt verwenden. *

Leipzig, 6. März 1886.

* In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung ertheilte der Bundesrath dem Ausschußbericht über den Gesetzentwurf wegen Abänderung der Gewerbeordnung seine Zustimmung. Ueber den Antrag Preußens, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Heranziehung der Militairpersonen zu den Gemeindeabgaben, wird in einer der nächsten Sitzungen Beschluß gefaßt werden.

* Unsere deutschen Ultramontanen haben es früher selbst laut und mit sichtlicher Genugthuung verkündet, daß Polenthum und Auflehnung gegen die Staatsgewalt, daß, wie sie sich ausdrückten, Polenthum und „Demagogie“ nicht voneinander zu trennen sind. Im Jahre 1861 hieß es in den „Historisch-politischen Blättern“, damals das publicistische Hauptorgan der deutschen Ultramontanen, Heft 8, Seite 687: „In Italien trägt die Demagogie den ausgeprägten Stempel des Antichristianismus, in Polen erscheint die Erhebung im katholischen Gewande. Man demonstrirt mehr in den Kirchen als auf den Straßen, mehr mit Processionen und Kreuzen als mit Katzenmusiken und Pflastersteinen.“ Das war offenherzig. „Es ist ja so begreiflich — bemerkt die „Kölnische Zeitung“ — daß unsere ultramontanen Parlamentarier bei den gegenwärtigen Polendebatten die Loyalität, Harmlosigkeit und Lammesgeduld der Polen, die Unschuld der katholischen Kirche an der politischen Aufstachelung mit Worten so süß wie Honigseim schildern. Aber es ist nicht minder zeitgemäß, ihre Redensarten von heute mit ihren Herzensergießungen von früher in Vergleich zu stellen.“

* Die Wehrausschüsse des österreichischen Reichsrathes und des ungarischen Reichstages haben sich am Montag mit dem Landsturmgesetz befaßt. Der Ausschuß des Reichsraths beschloß einstimmig das Eintreten in die Specialdebatte, während der ungarische Ausschuß den Entwurf im Allgemeinen annahm.

* Das Odessaer Bezirksgericht verhandelte bekanntlich Mitte December gegen 40 Angeklagte, welche in der Meerenge von Kertsch-Jenikale zu eigennützigen Zwecken Schiffsunglücke herbeigeführt haben sollten. Das Urtheil lautete zwar auf Freisprechung, da es an genügenden Beweisen mangelte; doch hat die Untersuchung wenigstens den Nutzen gebracht, daß der Reichsrath 666,000 Rubel zur Regierung des Fahrwassers jener Meerenge bewilligt hat. Die Arbeiten sollen 1891 beendet sein. Die ausländischen Schiffe werden daher in der Zukunft ihre Fahrten bis in das Asow'sche Meer hinein ausdehnen können, ohne befürchten zu müssen, Strandräubern in die Hände zu fallen.

* Wenn der Berichterstatter der in Athen erscheinenden „Akropolis“ die Wahrheit berichtet hat, müssen schon vom rein militairischen Standpuncte aus die Griechen froh sein, den Frieden auch für ihr Vaterland erhalten zu sehen; denn den Schilderungen des erwähnten Correspondenten zufolge sind alle Bedingungen vorhanden, den Griechen für den Kriegsfall eine eclatante Niederlage in sichere Aussicht zu stellen. Aus Athen wird aus den Beobachtungen des Berichterstatters folgender Auszug mitgetheilt:

Der Berichterstatter des Athener Blattes hat sich nach dem thessalischen Grenzorte Milonnas begeben und von dort aus mittelst eines Fernrohres die Vorbereitungen der Türken in Augenschein genommen. Die ganze Ebene von Elassona breitet sich dort vor den Augen des Berichterstatters aus und gestattet ihm einen genauen Einblick in Das, was man türkischerseits gegen einen eventuellen Einbruch der griechischen Armee vorgekehrt und was man Alles auf griechischer Seite vorzukehren versäumte, um ein solches Eindringen in Scene zu setzen oder einen raschen Gegenzug des Feindes zu paralysiren. Er findet, daß auf griechischer Seite absolut nichts geschehen sei. Während auf allen türkischen Positionen des Tages über zweimal zu je zwei Stunden die Mannschaften rastlos eingeübt werden, während die Türken jedes Hügelchen benutzt haben, um Schanzen aufzuwerfen und Kanonen einzuführen, welche die in's Land führenden Straßen oder Engpässe von mehreren Seiten bestreichen, haben die Griechen so viel wie nichts gethan. Ihre Mannschaften werden nicht geübt, sie bewachen einfach den Posten, der ihnen anvertraut wurde. Nirgends sieht man Schanzen, nirgends Kanonen. Der Commandant dieser Gegend, der neuernannte Untergeneral Sapountzakis, hat noch nicht ein einziges Mal die Position von Milonnas besichtigt. Die Centralaufstellung der Griechen ist viele Stunden von der Grenzlinie entfernt. 6000 Mann stehen in Tyrnavos und 7000 Mann in Larissa. Dazu sind die Wege bei der [illegible] geradezu grundlos. Eine Truppe, die Milonnas erreichen wollte, würde, wenn sie dasselbe wirklich erreicht, den ganzen Weg [illegible] haben und bis zu den Knien durchnäßt sein. Fünf Brücken müssten aufgebaut werden, um dies zu ermöglichen. Die Türken haben aber ihre Truppen ganz in der Nähe, auch verfügen sie an dieser Stelle über 21 Bataillone, die Artillerie inbegriffen, und überdies noch 12,000 Mann Reservetruppen mit 1000 Mann Reserve-Artillerie, zusammen 18,500 Mann. Dazu kommt noch, daß Achmed Eyub Pascha überall rastlos persönlich intervenirt, Dispositionen trifft, Veränderungen vornimmt, die Truppen mustert und ermuntert, während die Griechen auf den äußersten Positionen kaum ihren Obercommandirenden kennen.

* Kürzlich ist einer Berliner officiösen Correspondenz ein Exemplar der Schulhefte zur Einsicht mitgetheilt worden, die auf amtliche Anordnung in allen französischen Unterrichtsanstalten zur Verwendung kommen. Auf der inneren Seite des hinteren Umschlagblattes dieses Heftes sind unter dem Titel „Nos devoirs envers la patrie“ verschiedene Verhaltungsmaßregeln abgedruckt, darunter auch die folgende: „Si chacun de vous fait son devoir, la France républicaine deviendra assez forte pour nous rendre un jour les frères que nous avons perdus: les frères d'Alsace et de Lorraine“. Zu deutsch: „Wenn Jeder von Euch seine Pflicht erfüllt, wird das republikanische Frankreich stark genug werden, um uns eines Tages die Brüder wiederzugeben, die wir verloren haben: die Brüder von Elsaß-Lothringen.“ Man sieht, daß die Revanche-Idee schon dem französischen Schulkinde eingeimpft wird.

* Der Herzog von Sevilla, der wegen Beleidigung der Königin-Regentin von Spanien zu achtjähriger Einschließung verurtheilt wurde, hatte, wie die „National-Zeitung“ meldet, gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Nachdem die letztere zurückgewiesen und das Urtheil für vollstreckbar erklärt worden ist, wurde dies dem Herzog, der sich im Militairgefängniß zu Madrid befand, bekannt gemacht, worauf derselbe in die größte Erregtheit gerieth und sich weigerte, den Gendarmen in den Bagno zu folgen. Im Hinblick auf die Ueberreizung der Nerven, welche der Verurtheilte bekundete, wurde zunächst dessen Ueberführung in das Lazareth angeordnet, zumal da die Regentin und das Ministerium Sagasta ablehnten, die gegen den Herzog von Sevilla verhängte Strafe abzuändern. Wie dem „Temps“ aus Madrid telegraphisch mitgetheilt wird, meldet das officiöse Organ „La Correspondencia“, daß die Aerzte den Zustand des Herzogs untersucht und erklärt haben, der letztere wäre nicht krank, sondern nur hochgradig erregt, so daß sein Transport in den Bagno wohl erfolgen könnte. Die Ueberführung nach Valencia soll denn auch in einigen Tagen stattfinden. Verschiedene Blätter hatten allerlei sensationelle Mittheilungen über die Behandlung des Herzogs von Sevilla gebracht. Die „Indépendance Belge“ meldet nun auf Grund directer Informationen von Seiten der spanischen Gesandtschaft in Brüssel, daß der Verurtheilte mit allen seinem Range geschuldeten Rücksichten, insofern dies durch die Gesetze gestattet sei, behandelt worden ist, und daß sich keinerlei gewaltsame Scene, kein sensationeller Zwischenfall zugetragen habe. Wenn andererseits in jüngster Zeit viel von einer Einigung aller republikanischen Fractionen in Spanien die Rede gewesen ist, so haben sich die deshalb zwischen Castelar und Pi y Margall gepflogenen Unterhandlungen anscheinend zerschlagen, weil jede der in Betracht kommenden Parteigruppen befürchtet, daß ihr eigenes Programm Schaden leiden könnte. Die Anhänger Salmerons werden bei den bevorstehenden Corteswahlen für die Candidaten Zorrilla's stimmen.

* Ueber die socialistisch-communistischen Vereine in England hat sich die „Central News“ eingehende Informationen verschafft, die von der „Nationalzeitung“ wiedergegeben werden. Viel Neues tritt dabei nicht zu Tage; da jedoch diese Nachrichten im Tagesinteresse stehen, theilen wir sie mit:

Die wichtigste Vereinigung in England ist der „Internationale Arbeiter-Club“, communistischer Arbeiter-Bildungs-